

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 42 (1909)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

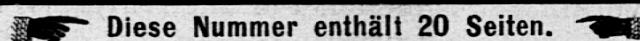
Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat), Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Du weisst es erst. — Vom Glück — Die Subventionierung der Mittelschulen durch den Bund. — Ueber Volks- und Schulgesang. — Verteuerung der Lebenshaltung. — Für das bernische Primarlehrerbesoldungsgesetz. — Besoldungsgesetz. — Zusammendrängung des Unterrichts auf den Vormittag. — Erholungs- und Wanderstationen. — Die Sektion Oberemmental des B. L. V. — Musikalisches. — Lehrergesangverein Bern. — Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. — Bern. — Niedersimmental. — Schweizerischer Lehrerverein. — Schweizerische Gymnasiallehrer. — Wallis. — Literarisches.

Du weisst es erst.

Wie lieb du einen Menschen hast,
Du weisst es nicht in Glückestagen;
Du weisst es nicht, wenn lustberauscht
Die Herzen heiss zusammenschlagen.

Du weisst es nicht im stillen Gang
Durchs rosenreiche, frohe Leben,
Im Schmollen nicht, nicht im Verzeihn,
Im sel'gen Nehmen nicht und Geben.

Du fühlst es erst, wie tief du liebst,
Wenn du den frechen Räuber witterst,
Der Opfer sucht — wenn schmerzlich du
Um ein geliebtes Leben zitterst.

Da, wenn die Seele zuckend bangt,
Es könnt' der Tod dein Lieb entführen,
Es könnt' ein Blick der letzte sein —
Wirst du der Liebe Grösse spüren.

Marie Döbeli, gest. als Frau Dr. *Huber* in Grindelwald.

* * *

Vom Glück.

Ein Brücklein ist das Glück, ein schwanker Steg.
Wer leicht bepackt darüber schreitet,
Dem bietet es den allerschönsten Weg.
Weh' dem, der stolz darüber reitet!

Aus „Lebenslust“ von Emil Hügli, Redaktor in Chur.

Die Subventionierung der Mittelschulen durch den Bund.

Von *Ernst Trösch*.

(Schluss.)

Welche Faktoren verhindern die Sekundarschulen daran, ihren Pflichten als höhere Volksschulen in vollem Umfange nachzukommen? Einmal ist es das Schulgeld, das noch in vielen Kantonen von den Sekundarschulen erhoben wird. Wohl besteht fast überall eine Bestimmung, wonach ärmeren Schülern Freistellen und Halbfreistellen zu bewilligen sind. Aber die Handhabung solcher Bestimmungen hat vielfach etwas Almosenhaftes an sich, und der Umstand, dass dafür meist ein begründetes Gesuch einzureichen ist, und dass viele Schulkommissionen darüber förmlich zu Gericht sitzen, veranlasst manchen Familienvater, von einer Bewerbung um eine Freistelle von vornherein abzusehen und seine Kinder einfach in die Primarschule zu senden, so weh ihm dies vielleicht auch tut. Es kommen für ihn eben nicht nur die verhältnismässig hohen Ausgaben für das Schulgeld in Betracht. Auch wenn die Freistelle bewilligt würde, hätte der Vater bedeutend grössere Auslagen für ein Kind, das die Sekundarschule besucht, als für ein solches, das er in die Primarschule schickt; er hat dort für Bücher und Schreibmaterialien weit mehr auszulegen als hier, besonders dann, wenn die Primarschule all dies gratis abgibt. Dazu kommt als durchaus nebensächliches, aber häufig ausschlaggebendes Moment, dass unter den Eltern allgemein die Ansicht herrscht, es müsse ein Kind in der Sekundarschule auch besser gekleidet sein, und es könne zu Hause nicht mehr in dem Grade für häusliche Arbeiten, für die Aushilfe im Feld usw. Verwendung finden, was ja teilweise auch wirklich zutrifft. Alle diese Gründe tragen dazu bei, zu verhindern, dass die Sekundarschule tatsächlich und nicht nur auf dem Papier eine Volksschule werden kann, und dass sie jedem intelligenten Kinde, gleichgültig, welcher Bevölkerungsklasse es angehört, unbedingt zur Verfügung steht. Um so mehr ist vor allem darnach zu trachten, dass alle Schulgelder abgeschafft werden; es bleiben immer noch Faktoren genug, die dem armen Kinde den Zutritt verwehren oder doch erschweren. Wenn die Abschaffung der Schulgelder auch nicht mit einem Male geschehen kann, so müssen um so mehr Mittel und Wege gefunden werden, um eine sukzessive Verminderung bis zur völligen Abschaffung in absehbarer Zeit möglich zu machen. Dieses Mittel kann nach unserem Dafürhalten nur in einer ausreichenden Bundesunterstützung gefunden werden.

Wenn die Sekundarschule eine Volksschule sein soll, so muss sie auch mit Rücksicht auf die *Abgabe von Gratis-Lehrmitteln und von Gratis-Schreibmaterial* auf gleiche Stufe mit der Primarschule gestellt werden können. Ebenso notwendig für die Sekundarschule wie für die

Primarschule sind dann auch alle jene Werke der *Jugendfürsorge*, die ärmern Kindern den Schulbesuch erleichtern und ihre Schularbeit und ihr Wohl fördern: Schülerspeisung und -Kleidung, die Einrichtung von Jugendhorten und Ferienkolonien. Auch hier bleibt der Sekundarschule noch ausserordentlich viel zu tun übrig, wenn sie eine Volksschule im wahren Sinn des Wortes sein soll.

Doch von der Sekundarschule als einer Volksschule muss noch mehr verlangt werden. Sie muss so mit allgemeinen Lehrmitteln ausgerüstet sein, dass der Unterricht einigermassen mit der stürmisch vorwärtseilenden Zeit Schritt zu halten vermag. Wie soll dies geschehen können, wenn für den Unterricht in der Naturgeschichte, wie dies häufig der Fall ist, die einfachsten, selbstverständlichsten physikalischen Apparate, die notwendigsten Chemikalien, Modelle und Tabellen fehlen, wenn für Geographie kaum die notdürftigsten oder veraltete Karten und Bilder vorhanden sind. Eine Anzahl bernischer Sekundarschulen haben es mit ausserordentlich grosser Mühe und meist mit privater Hülfe dazu gebracht, einen Projektionsapparat zu beschaffen; es fehlt ihnen aber an einer nur halbwegs genügenden Anzahl von Projektionsbildern, so dass der teure Apparat, der ein ausserordentlich wertvolles Hülfsmittel sein könnte, wiederum ein totes Kapital darstellt und all die Begeisterung, die an seiner Beschaffung arbeitete, dadurch wieder kaltgestellt wird.

Auch andere Übelstände sind zu rügen. Die *Klassen* sind häufig zu gross, gibt es doch zweiklassige Sekundarschulen, die drei Jahreskurse und oft über 40 Schüler in einer Klasse vereinigen müssen, wobei die einzelnen Jahreskurse oft noch aus Schülern zweier Primarschuljahre zusammengesetzt sind, da vielfach gleichzeitig Schüler aus dem vierten und fünften Primarschuljahr aufgenommen werden. Wie soll unter solchen Verhältnissen eine Sekundarschule Besseres leisten können als die Primarschule desselben Dorfes, die vielleicht für jedes Schuljahr eine besondere Klasse besitzt und nur im Sommer etwas weniger Unterricht hat.

Neue Zeiten stellen neue Anforderungen nicht nur an den einzelnen Menschen, sondern auch an die Schule. Was man heute von ihr fordert, das ist in erster Linie das, dass sie nicht nur eine *Lernschule*, sondern eine *Arbeitsschule* sei. Dazu gehört vor allem aus die Einführung des Handfertigkeits- und des Hauswirtschaftsunterrichts, der Arbeiten in Laboratorium und Schulgarten. Derartigen Postulaten steht das Volksempfinden keineswegs fremd oder ablehnend gegenüber; es bekämpft sie nicht; sie sind ihm nur zu kostspielig. Sie bilden daher eigentlich mehr nur eine Geldfrage; aber gerade daran werden sie fast überall scheitern, wenn nicht die Schulsubvention helfend eingreift.

Wir wollen all die weitern häufig vorkommenden Mängel nur vorübergehend erwähnen: die vielfach ungenügenden Schulräume, die mangel-

den hygienischen Einrichtungen für ausreichende Ventilation, für das Schulbaden, den für die Gesundheit der Kinder besonders schlimmen Übelstand, dass immer noch vielerorts die Kinder selbst die Schulräume zu kehren haben, den Mangel an wohlbestellten und unentgeltlich benützten Jugend- und Lehrerbibliotheken usw. Wir wollen auch auf die fast überall noch gänzlich unzureichenden Lehrerbesoldungen nur kurz hinweisen, die immer noch den akademisch gebildeten Lehrer nicht auf die Stufe eines beliebigen Eisenbahnbeamten, eines bessern Bureaulisten, eines Posthalters oder selbst eines untergeordneten Bankbeamten erheben.

Nur noch einige Worte seien uns gestattet über die *Alters-, Witwen- und Waisenversorgung für Mittellehrer*. Es kann der Staat die Pflicht kaum von der Hand weisen, die ihm in der Versorgung des dienstuntauglichen Lehrers mit ausreichenden Leibgedingen und seiner Hinterlassenen mit anständigen Witwen- und Waisenpensionen erwächst. Nun ist aber gerade diese Versorgung in vielen Kantonen der Schweiz eine durchaus ungenügende. In einzelnen Kantonen, so namentlich im Kanton Bern, existiert noch gar keine Witwen- und Waisenversorgung für Mittellehrer. Diese Kantone bilden eine sehr unrühmliche Ausnahme unter all den Staaten, die sich eines „wohlentwickelten Schulwesens“ rühmen können. Ganz besonders in Deutschland hat jeder einzelne Staat ein wohlgeordnetes System von Witwen- und Waisen- wie von Alterspensionen, wie das von Herrn Grünig in Nr. 40 und 41 des letzten Jahrgangs des „Berner Schülblattes“ trefflich nachgewiesen und mit schlagenden Zahlenbeispielen belegt worden ist.

Zieht man in Erwägung, dass die Lehrer an Real- und Bürgerschulen noch bedeutend grössere Pensionen ihren Hinterlassenen zugewendet sehen als die Primarlehrer Deutschlands, bedenkt man ferner, dass die Lehrer selbst in den meisten deutschen Staaten weit besser besoldet sind als in vielen Kantonen der Schweiz, so wird man zugeben müssen, dass die Schweiz noch keineswegs diejenigen Opfer für ihr Schulwesen bringt, die man von ihr als einem demokratischen Staatswesen sollte verlangen können. Zu einem richtigen Ausbau dieser Versorgungsanstalten ist aber die Bundessubvention vollständig unerlässlich.

Man wird sich hoffentlich an massgebender Stelle der Erkenntnis nicht mehr verschliessen, dass das gesamte Besoldungswesen eines Staates ein zuverlässiges Barometer für die Qualität des Lehrkörpers dieses Landes bildet. Wir wollen nur noch beifügen, dass es uns leider immer noch an einer Statistik fehlt, die über alle die gestreiften Schulzustände einwandfreie Auskunft zu geben vermöchte. Der Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins hat beschlossen, für den Kanton Bern eine umfassende Enquête vorzubereiten und sie dann gründlich verarbeiten zu lassen. Freilich kann sie nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn Ähnliches auch in

andern Kantonen geschieht; wir hoffen, dass die andern Kantonalvereine dem Beispiele Berns folgen werden.

Das Verlangen der Sekundarschule nach Bundesunterstützung ist um so gerechtfertigter, als ihre ältern und jüngern Schwestern längst ihres Segens teilhaftig geworden sind. Die eidgenössische Staatsrechnung weist für das Bildungswesen in der Schweiz folgende Ausgabenposten auf (pro 1908): Primarschule Fr. 2,084,167.60; Polytechnikum Fr. 1,402,077.65; kommerzielles Bildungswesen Fr. 722,234.65; gewerbliches und industrielles Bildungswesen Fr. 1,316,667.68; hauswirtschaftliche und berufliche Bildung des weiblichen Geschlechts Fr. 405,252.10; landwirtschaftliche Schulen und Kurse Fr. 256,328.32; Total Fr. 6,186,728.—.

„Warum sollten alle am Mahle des Bundes teilnehmen können“, sagte am 17. Dezember 1901 Herr Curti im Nationalrat, „nur einzig gerade die Volksschule nicht, welche der Bund in der Verfassung von 1874 zum besondern Gegenstand seiner Sorge gemacht hat? Die Landwirtschaft, das Gewerbe, die kaufmännische und hauswirtschaftliche Bildung sind vom Bunde mit seiner Unterstützung bedacht. Wenn nun gerade die Mittelschulen (Herr Curti meint damit die eben genannten Schul- und Bildungsanstalten) in der Subventionspolitik eine Hauptrolle spielen, warum soll die Volksschule hinter ihnen zurückstehen, von der man sich doch sagen muss, dass sie vor allem gut eingerichtet sein muss, um das mittlere und höhere Schulwesen erst recht fruchtbar werden zu lassen.“

Das gilt Wort für Wort ebensowohl für die Sekundarschule wie für die Primarschule. Man kann sogar und nicht mit Unrecht der Auffassung sein, dass die Sekundarschule für die Mittelschulen des Herrn Curti eine noch wichtigere Voraussetzung bildet als die Primarschule, da für den Eintritt in viele dieser Mittelschulen Sekundarschulbildung verlangt wird und an den andern die gewesenen Sekundarschüler dem Unterricht viel leichter zu folgen vermögen und die neuen Unterrichtsstoffe sich rascher aneignen als die gewesenen Primarschüler.

Möge die Ansicht, dass die Sekundarschule einen integrierenden Bestandteil unseres Volksschulwesens bildet, bei den massgebenden Persönlichkeiten in den eidgenössischen Räten immer mehr zum Durchbruch gelangen! Möge sich das Schweizervolk, wenn eine Revision der Bundesverfassung notwendig werden sollte, klar darüber sein, dass ein wohlgeordnetes, hochentwickeltes Volksschulwesen höherer und niederer Stufe das Fundament seiner geistigen wie seiner materiellen Wohlfahrt bildet!

Ein Wort von Herrn Nationalrat Curti sei uns noch gestattet: „Ich sage nicht, wie es gesagt worden ist, die Demokratie ohne Aufklärung ist eine Geissel; aber ich sage: Auf den Sockel der Volksbildung gestellt, wird die Demokratie, wird die Republik erst recht lebenskräftig sein und dauerhaft.“

Über Volks- und Schulgesang.

Es ist am Morgen früh. Ein selten schöner Sommertag lockte mich beizeiten aus den Federn. Unterm Fenster setze ich mich hinter einen Haufen langweiliger Akten und Zahlenreihen, um eine nicht gerade anregende Arbeit zu beendigen. Während ich mit düsterer Miene auf die Menge der Zahlen niederschau, fährt der erste Morgenzug vorbei und in die nahe Station ein. Er hält an.

„Chleb und Blösch u Spiess u Stern! Chömet nume, i gseh nech gärn!“ Aus einem Wagen dritter Klasse ertönt dieses schöne Volkslied mir zweistimmig entgegen, und ich verlasse, wie von einem elektrischen Schlag getroffen, meinen Sitz, eile hinaus in den Garten, um das Lied näher und zu Ende zu hören. Eine fröhliche Kinderschar schaut zu den Wagenfenstern heraus. Das Lied erklingt bis zum Schlusse an mein Ohr; denn auch die ruhigen Bahnangestellten scheinen es heute gar nicht eilig zu haben mit dem Abfertigen des Zuges; auch sie horchen zu und sind für den Gesang dankbar, als angenehme Abwechslung mit dem gleichförmigen Ton der Signalglocken. Der Zug rollt davon. Mir aber liegt noch lange im Ohr: „Chutscheli, Chutscheli, sä, sä, sä!“

Das war wieder einmal ein Volkslied, hell, frisch, ungekünstelt vorgetragen, ein Stimmungslied. Reisen, Freude und Gesang sind ja eins. Auf der Reise wird gesungen, muss gesungen werden. Die Kinder lieben es, selbst anzustimmen, ohne Hülfe des Lehrers, ohne Aufsicht, ohne jeden Zwang. Es geht besser so. Denn wenn der Lehrer taktiert, so müssen sie schon aufpassen, und auf der Reise, nein, da möchte doch jedes Kind ungezwungen leben, denken, schauen, so ganz für sich. Darum hört man da nicht schwierige Lieder erklingen, moderne Sachen, die der Lehrer an die Wandtafel geschrieben hat, sondern in der Regel leichtere, einfache, melodiöse Volksliedchen, die man vielleicht nur gehört hat und jetzt nachsingt. Das ist Volksgesang.

Eine zweite Beobachtung! Ein Herbsttag ist's. Berufsgeschäfte führten mich „über Land“. Auf den Feldern waren die Leute eifrig beschäftigt, die letzten Garben, die der Sommer übrig gelassen, unter Dach zu bringen. Schon streifte ich die ersten Häuser eines hablichen Bauerndorfes. Der steilen Strasse wegen musste ich von meinem Vehikel steigen und kam nur langsam vorwärts. Vor einem Hause sassen zwei 10—12jährige Mädchen und strickten. Sie waren offenbar die Hüterinnen des Hauses. Sie sangen, und wie ich näher kam, vernahm ich auch die Weise und den Text des Liedes: „Und er zog dur's Gässeli ufe, und er zog dur's Gässeli abe und weinet und truret gar sehr.“ Da schauten sie um, erkannten mich, erröteten leicht und, als ob sie auf falscher Fährte ertappt worden wären, sprangen sie fort ins Haus hinein, bevor ich ihnen rufen konnte.

Mich interessierte das Geschehene. Ich hörte wieder, was Kinder gerne singen. Es sind die einfachen, schlichten Weisen, die der murmelnde Bach trägt von Ort zu Ort. Und der Volksgesang hat seine Wurzeln in der Schule, im Kindesalter. In dieser Zeit muss die Liebe zum Singen gepflanzt werden. Wer diese Zeit verpasst, hat viel versäumt und holt sie nicht mehr ein. In der Schule müssen die Volksweisen wieder erklingen; dann treten sie auch wieder die Wanderung ins Leben hinaus an, und dann hört man sie auch wieder auf den Biwakplätzen unserer Soldaten. Unsere Knaben können singen; das zeigen sie im Herbst auf den Weideplätzen, bei andern Anlässen, z. B. auf den Turnplätzen, wo sie die zum Auswendiglernen bezeichneten Lieder ohne Mithilfe der Mädchen kräftig ertönen lassen. Es ist ja eine Freude, ihnen zuhören zu dürfen. Aber die Lieder müssen leicht sein, singbar, melodiös. In dieser Beziehung wird in unsrern Schulen viel gefehlt. Schon auf der Unterstufe wollen die Lehrerinnen oft zu viel Neues und Schweres und führen zu früh den zweistimmigen Gesang ein. Ja, oft verlangt man da schon die hochdeutsche, künstlerische Aussprache, und doch ist auf dieser Stufe nichts schöner als das Natürliche. Auf der Mittel- und Oberstufe hört man auch immer zu viel schwieriges, exotisches Zeug und verschmäht und vernachlässigt das Einheimische, Bodenständige. Jenes geht bald in Rauch auf und wird nach kurzer Zeit vergessen; dieses bleibt und wird Eigentum der Jugend, des ganzen Volkes.

Unsere Gesangbücher dürften bei der nächsten Revision noch mehr die Volksweisen berücksichtigen, jene einfachen Melodien, die immer und immer wieder unterm Volke auftauchen und nicht verloren gehen. In verdienstvoller Weise werden sie nun gesammelt und der Nachwelt erhalten. Auf Veranlassung einiger Schulfreunde hat unser verehrter Präsident der Lehrmittelkommission, alt-Inspektor Abrecht in Jegenstorf, der beste Kenner unserer Jugend und des Volkes, seine reichhaltige Sammelmappe geöffnet und steht im Begriffe, eine kleine Auslese von Volksweisen als freundliche Herbstgabe der Jugend darzubieten. Es sind dies zirka ein Dutzend zwei- und dreistimmige Liedchen, schon längst Gemeingut des Volkes. Wir danken dem Herausgeber für diesen Heimatschutz; denn das Lied verdient Pietät so gut wie ein schräges Strohdächlein. Abrecht ist uns als Komponist wohl bekannt aus den Schulgesangbüchern; seine Liedchen werden gern gesungen; so wissen wir zum vornherein, dass auch in dieser Sammlung ein feiner Duft weht.

Abrechts Volkslieder seien daher willkommen!

E. Kasser.

Verteuerung der Lebenshaltung.

Aus den Berichten von Zuppinger in der „Zeitschrift für schweizerische Statistik“ und aus authentischen Erhebungen durch die Sektionen des Schweizerischen kaufmännischen Vereins sind von Stoll folgende Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel berechnet worden:

Fleischpreise.

	1893	1900	1906	1900/1906	Aufschlag 1893/1906
Ochsenfleisch 1/2 kg	66 Rp.	78 Rp.	89 Rp.	11 Rp. 15 %	23 Rp. 32 %
Kalbfleisch 1/2 kg	77 Rp.	95 Rp.	110 Rp.	15 Rp. 16 %	33 Rp. 44 %
Schweinefleisch 1/2 kg	80 Rp.	87 Rp.	107 Rp.	20 Rp. 22 %	27 Rp. 32 %

Diverse Lebensmittel (nach Angaben der Konsumvereine).

1. Summe der Einheitspreise von 43 verschiedenen Spezereiwaren und Lebensmitteln nach dem Preisstand von: Ende 1898: Fr. 47.17, Ende 1903: Fr. 48.34, Ende 1907: Fr. 54.37; *Aufschlag 1898/1907 = Fr. 7.20 = 15,4 %*.

2. Summe der Einheitspreise von 16 Haushaltungsbedarfsartikeln wie Seife, Petroleum, Sprit, Kerzen, Amlung, Bodenwichse usw.: Ende 1898: Fr. 13.28, Ende 1903: Fr. 14.30, Ende 1907: Fr. 15.26; *Aufschlag 1898/1907 = Fr. 1.98 = 15 %*.

Durchschnittspreise (aus je 6—8 Notierungen nach Preislisten).

	1893/95 Rp.	1900/01 Rp.	1907 Rp.	Aufschlag 1894/1907 %
Butter, süß per 1 kg	2.69	2.71	3.20	20
Käse, Emmentaler „ 1/2 „	—.91	—.87	1.20	30
Kunstbutter „ 1 „	2.20	2.20	2.20	
Schweinefett „ 1 „	1.53	1.45	1.67	10
Zucker (Stock) „ 1 „	—.59	—.49	—.50	—15
Weissbrot „ 2 „	—.60	—.68	—.72	20
Mittelbrot „ 2 „	—.55	—.60	—.64	18
Semmelmehl „ 1 „	—.20	—.20	—.25	25
Eier-Teigwaren „ 1/2 „	—.30	—.30	—.27	—10

Die *Wohnungspreise*, die für die Lehrerschaft meist auch in Betracht fallen, da sie für mehr als 1000 Lehrstellen in der Barbesoldung inbegriffen sind, stiegen nach den Erhebungen Stolls in 39 Schweizerortschaften seit 1893 durchschnittlich um 30 %, die *Holzpreise* um 25—30 %.

Ganz beträchtlich sind seit wenigen Jahren auch alle *Lederwaren* im Preise gestiegen. Man verzeichnet für *Schuhe* Preiserhöhungen von *25 und mehr Prozent*.

Auch die *Kleider* haben aufgeschlagen. Kauft man solche heute noch zum gleichen Preise, so erhält man sie eben in schlechterer Qualität. — Stoll gibt an, dass Wollstoffe ca. 10—15 %, Baumwollstoffe ca. 15—20 %, Arbeitslöhne ca. 15 % seit ca. 10 Jahren aufgeschlagen haben.

In den letzten Jahren trat überall ein *Milchaufschlag* ein, der je nach der Ortschaft 3—5 Rp. oder 20—33 % beträgt. Für eine Familie mit 5—8 Kindern ergibt das allein schon eine recht beträchtliche Mehrauslage (5 Liter per Tag: Mehrauslage Fr. 55—91 per Jahr).

Mehrbelastung des Haushaltungsbudgets durch die Verteuerung.

Familie von 8 Köpfen (5 Kinder, Vater, Mutter, Grossmutter).

	Betrag per Jahr Ende 90er Jahre	Aufschlag Fr. %	1909 Fr.	Mehrbetrag Fr.
Milch, 5 Liter per Tag	292. —	25	365. —	73. —
Brot (Mittelbrot) 2 kg per Tag	233. 60	16	271. —	37. 40
Fleisch, per Woche ca. 2 $\frac{1}{2}$ kg	187. 20	35	252. 70	65. 50
Fett, Käse, Butter	160. —	30	208. —	48. —
Spezereien aller Art, Kaffee, Zucker, Eier	150. —	15	172. 50	22. 50
Gemüse und Obst	90. —	13	101. 70	11. 70
Kartoffeln	18. —	16	21. —	3. —
Schuhe	90. —	25	112. 50	22. 50
Kleider, Wäsche	280. —	15	322. —	42. —
	<u>1500. 80</u>		<u>1826. 40</u>	<u>325. 60</u>

Dabei ist wohl zu beachten, dass die Auslagen für *Wohnung* und *Holz* in diesem Budget nicht verrechnet sind.

Ebenso sind darin nicht enthalten die Auslagen für Reparaturen und Anschaffungen im Haushalt, für Arzt und Apotheker, für die Lebens- und die Mobiliarversicherung, für die obligatorische Lehrerversicherungs- und die Stellvertretungskasse (beide Fr. 100—150), für die Bildungskosten der Kinder, für Bücher, pädagogische Zeitschriften, Zeitungen, Vereine, gemeinnützige Gesellschaften, Steuern, Reisen usw.

Stoll berechnet denn auch an Hand eines Durchschnittsbudgets für eine vierköpfige Familie die *Mehrauslagen* seit 1894 auf Fr. 546.—, seit 1900 auf Fr. 321.—.

Es mag beigefügt werden, dass 1906 auf eine Lehrersfamilie 3—4 Kinder kamen, und dass verhältnismässig viele Lehrersfamilien mit 8—10 oder 12 Kindern gesegnet sind.

E. Trösch.

Schulnachrichten.

Für das bernische Primarlehrerbesoldungsgesetz. h. s. Unter dem Motto: „Das Schicksal des Lehrers ist das Schicksal der Schule“ (Polak) hat das kantonale Aktionskomitee zuhanden der Freunde des bernischen Schulwesens Materialien zur Besprechung des Lehrerbesoldungsgesetzes herausgegeben. Die 52 Seiten starke Broschüre, hauptsächlich für Referenten und Publizisten berechnet, bietet viel trefflichen Stoff. Die Grundlage der Agitationsschrift bildet, wie recht und billig, der ausgezeichnete Bericht des verstorbenen Erziehungsdirektors Ritschard an den Regierungsrat zuhanden des Grossen Rates. Den Inhalt der Schrift leiten kurz gehaltene geschichtliche Mitteilungen ein. Sodann wird die ökonomische Lage der Primarlehrerschaft unter folgenden Gesichtspunkten beleuchtet: 1. Verteuerung der Lebenshaltung; 2. der gegenwärtige Stand der Lehrerbesoldungen im Kanton Bern; 3. die Lehrerversicherungskasse; 4. Nebenbeschäftigung; 5. Vergleich mit andern Kantonen und Staaten; 6. die Besoldungen der Beamten und Angestellten der Bezirksverwaltung im Kanton Bern; 7. die Besoldungen der Lehrer und die der Landjäger; 8. Bundesbahnen, Postverwaltung. Weitere Hauptkapitel stellen Lehrerwechsel, Lehrermangel und Wert der Schulbildung dar. Das viele Tatsachenmaterial lässt das neue Besoldungsgesetz für die allgemeinen und besondern Wirtschaftsverhältnisse als höchst notwendig erscheinen. Hier führen besondere Darlegungen aus: 1. Finanzielle Leistungen der Gemeinden und des Staates; 2. Repartition der Erhöhungen auf vier Jahre; 3. das Minimum der Gemeindebesoldung; 4. ausserordentlicher Staatsbeitrag an besonders belastete Gemeinden; 5. Betrag der Mehrauslagen des Staates; 6. die Bundessubvention und 7. Einwände.

Die Schrift schliesst:

„Wenn wir einen auf der Höhe seiner Aufgabe stehenden Lehrerstand behalten wollen, wenn wir verhindern wollen, dass eine inferiore Lehrerschaft unsren Schülern vorsteht, wenn wir im edlen Wettstreit für die Hebung der Volksschule erfolgreich mit andern Kantonen konkurrieren wollen, so müssen wir dafür sorgen, dass der Lehrerberuf in materieller Beziehung nichts Abschreckendes hat.“

Ein demokratischer Staat, wie der Kanton Bern, mit seinen ausgedehnten Volksrechten, in welchem 90 % aller heranwachsenden Staatsbürger ihre einzige Bildung in der Volksschule holen, kann eines intelligenten, tüchtigen Lehrerstandes nicht entraten. Die Volksbildung sinkt mit dem Lehrerstande, mit ihm wird sie sich heben.

Die Folgen sowohl des quantitativen als auch des qualitativen Lehrermangels werden in erster Linie die kleinen Landgemeinden zu spüren bekommen. Die Städte und grosse Ortschaften werden aus begreiflichen Gründen hievon weniger betroffen.

Die Landgemeinden haben also das allergrösste Interesse, dass die Besoldungsverhältnisse durch den Staat gebessert werden.

Möge das Bernervolk dieser Tatsache am 31. Oktober Rechnung tragen.“

Die Hauptsache wird nun sein, dass recht viele Referenten und Publizisten von der hier nur kurz skizzierten Agitationsschrift für das bernische Lehrerbesoldungsgesetz nützlichen Gebrauch machen.

Besoldungsgesetz. Der Vorstand der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern ladet auf Sonntag den 10. Oktober, nachmittags 2 Uhr, zu einem Parteitag im Kasino in Bern ein zur Besprechung der Abstim-

mungsvorlagen. Über das **Besoldungsgesetz** wird Herr Nationalrat Lohner referieren. Jeder freisinnige Bürger hat Zutritt zum Parteitag und Stimmrecht. Möge sich der Parteitag zu einer eindrucksvollen Tagung gestalten und den Anstoss zu einer lebhaften Bewegung zugunsten der beiden Gesetzesvorlagen im ganzen Lande herum geben!

Letzten Sonntag referierte Herr Regierungsrat Burren in Münsingen über das Besoldungsgesetz in vorzüglicher Weise und fand reichen Beifall. Die Versammlung beschloss einstimmig, für die Vorlage nach Kräften einzustehen.

In der demokratischen Vereinigung (christlich-soziale Gruppe der konservativ-demokratischen Partei) der Stadt Bern empfahl Herr Henry Heller das Gesetz. Es wurde ebenfalls einstimmig dessen Annahme beschlossen.

In Wangen kamen letzthin die Grossräte des Amtsbezirks zusammen und beschlossen, in den Zeitungen einen Aufruf mit ihren Unterschriften zu erlassen.

Die „*Berner Volkszeitung*“ tritt in einem Leitartikel ebenfalls warm für die Vorlage ein. — Eine von der Volkspartei einberufene öffentliche Versammlung soll am 3. Oktober in Herzogenbuchsee stattfinden. Über das Lehrerbesoldungsgesetz wird Regierungsrat Burren referieren.

Im Amte Aarwangen wird ebenfalls am 3. Oktober eine öffentliche Versammlung stattfinden, einberufen durch die Freisinnigen. Als Referent ist Regierungsrat Lohner gewonnen.

Zusammendrängung des Unterrichts auf den Vormittag. (Korr.) An den Einsender im letzten Schulblatt. Geehrter Herr Kollege! Sie wollen meine Einwendungen betreffend das Zusammendrängen des Unterrichts auf den Vormittag nicht gelten lassen und werfen mir vor, es sei mir nur darum zu tun, Herrn Dr. Schrag eins zu versetzen. Sie hätten wohl besser daran getan, sich genauer über meine Beweggründe zu erkundigen, ehe Sie mit einem solchen Anwurf kommen. So ist Ihre Handlungsweise eine unfeine, leichtfertige. Ich könnte den Spiess umkehren. Doch tun wir wohl besser, alle Verdächtigungen bleiben zu lassen und uns an die Sache zu halten. Das soll meinerseits hiermit geschehen.

Ich kann Ihnen, oder vielmehr den Lesern des „*Schulblattes*“, mit guten Gründen für meinen Standpunkt aufwarten. Die wichtigsten dieser Gründe sind:

1. Wenn einer weiss, was Schule halten ist, so wird er mit mir einverstanden sein, dass es schwerer Arbeit und Hingabe bedarf, um die grosse Mehrzahl der einigermassen normal begabten Schüler dahin zu bringen, dass sie bei ihrem Schulaustritt geläufig und mit Verständnis lesen können, dass sie imstande sind, einen nach Form und Inhalt ordentlichen Aufsatz in hübscher Schrift und richtiger Orthographie zu Papier zu bringen, dass sie in den bürgerlichen Rechnungsarten bewandert seien und dass sie sich auch über schöne Kenntnisse in den sogenannten Nebenfächern ausweisen können. Er wird mir aber auch zugeben, dass auch dem tüchtigsten Lehrer die nötige Zeit zur Verfügung stehen muss, wenn er sein Ziel erreichen soll. Denn was mit Musse und Überlegung gemacht werden kann, hat Erfolg; was überhastet und obenhin abgetan wird, ist und bleibt mindern Wertes und hat keinen Bestand. Ja, wenn wir lauter reichbegabte und lernbegierige Schüler hätten, dann ginge es an, von Abkürzung der Unterrichtszeit zu reden. Aber dem ist nicht so. Die Mittelmässigkeit nimmt auch an unsern Schulen so gut wie überall einen grossen Raum ein, von den schwachen Schülern nicht einmal zu reden. Da muss denn, was dem Schüler an Leistungsfähigkeit abgeht, durch Hinzufügung von Zeit ersetzt werden. Anders geht die Sache nicht. Anstatt also an der Unterrichts-

zeit immer mehr abzuschränzen, sollten wir im Interesse eines gedeihlichen Unterrichts und im Interesse der Schonung und Entlastung der Schüler darauf bedacht sein, dieselbe auszudehnen. Sehen wir uns doch einmal die Unterrichtspläne der Mittelschulen anderer Kantone und Deutschlands an, und erinnern wir uns daran, womit die Ausdehnung der Seminarzeit von drei auf vier Jahre begründet worden ist! Was würden unsere Lehrmeister dazu sagen, wenn wir ihnen zumuteten, sie sollen ihre Arbeit so „konzentrieren“, dass sie ihre Lehrlinge schon nach 2—3 Jahren, statt erst nach 3—4 Jahren, entlassen könnten? Es ist ja traurig, dass man heute noch mit solchen Gemeinplätzen kommen muss.

2. 90 % unserer Schüler werden später ihr Brot selber verdienen müssen. Je gründlicher ihre Schulbildung ist, desto leichter werden sie durchs Leben kommen können; und je freundlicher und anregender wir ihnen die Schulzeit und den Unterricht gestalten, desto reger wird in ihnen der Trieb zur Fortbildung vorhanden sein. Nur keine Schnellbleiche und keine Anbrüllschule.

3. Man hört so viel über die Zerfahrenheit und Zerstreutheit unserer Jugend klagen. Heisst das der Zerfahrenheit und Zerstreutheit nicht just Vorschübleisten, wenn wir die Schüler an einem Vormittag zu 4—5 Fächern übergehen lassen?

4. Leert man an den Nachmittagen die Schulhäuser, so füllen sich dafür die Gassen, sowie die Vorder- und Hinterplätze; denn die wenigsten Eltern sind im Falle, ihre Kinder mit nützlicher Arbeit beschäftigen und fortwährend überwachen zu können. Ob aber die Gasse dem Schulhaus vorzuziehen sei, sollte nicht zweifelhaft sein. Jedenfalls will es einem Lehrer übel anstehen, in den Chorus vieler einzustimmen, die heutigen Schulen seien Verdummungsanstalten, und das Beste an ihnen sei der Schulweg. Und wenn wir auch in den letzten Jahrzehnten ~~Irrwege gegangen~~ sind, ist es nötig, immer auf denselben zu verharren? Können wir es denn nicht unsere Sorge sein lassen, einen Schulbetrieb, der die Jugend abstößt, aufzugeben, Lust und Wohlsein in unsere Schulhäuser einkehren zu lassen, und die harten Urteile über jenen zu bannen! Dazu ist freilich nötig, dass wir alle zusammenstehen, um allem Gedächtniswerk, aller Einpaukerei und Prüferei den Abschied zu geben.

5. Hat man bei der vorliegenden Frage auch an die Hunderte von Familien gedacht, wo Vater und Mutter genötigt sind, dem Verdienst nachzugehen und die Kinder zu Hause sich selbst überlassen zu müssen? Scheut man sich denn nicht, die Misere dieser armen Kinder noch dadurch zu erhöhen, dass man ihnen an den Nachmittagen die Schulhäuser, wo sie Unterkunft, Schutz, Pflege und geistige Anregung finden könnten, zuschliesst?

6. Die Schweiz ist ein mächtig freies Land und die Demokratie schaut bei uns zu allen Löchern und Fugen heraus. Wie stimmt es aber mit der Demokratie zusammen, wenn man den Ortsschulbehörden und der Lehrerschaft von oben herab noch glaubt Anleitung geben zu müssen, wie sie die Schulstunden ansetzen sollen?

Es kann unter der Lehrerschaft solche geben, die es verlockend finden mögen, schon am Mittag den Schlüssel umdrehen zu können und den ganzen Tag von der Schule liberiert zu sein. Aber zur Ehre unseres Standes wage ich zu behaupten, dass dieselben in grosser Minderheit sich befinden.

7. Jetzt, da die Besoldungskampagne für die Primarlehrer im Gange ist, halte ich es für recht unklug, dem Publikum zu demonstrieren, dass die Schularbeit im wesentlichen am Vormittag abgetan werden könnte. Weiss man denn nicht, dass man uns fortwährend vorwirft, wir hätten die halbe Zeit nichts zu tun?

Erholungs- und Wanderstationen. (Korr.) Kollegen und Kolleginnen werden wissen, dass der Schweizerische Lehrerverein auch ein Institut für Erholungs- und Wanderstationen gegründet hat. Dieses will unter anderm auch kurbedürftige Lehrer und Lehrerinnen finanziell unterstützen, sobald und soweit es dazu erstarkt ist. Laut einem Statut, das letzten Herbst provisorisch für zwei Jahre in Kraft erklärt wurde, können nun Unterstützungen beginnen, seitdem der hierzu bestimmte Fonds den Betrag von Fr. 25,000 erreicht hat. Da dies bis im Laufe des letzten Sommers der Fall war, so wurden der Kommission für dieses Jahr bereits Fr. 500 zur Verfügung gestellt. Das reicht freilich nicht weit, und doch ist das Bedürfnis gross. Dies geht daraus hervor, dass nur aus dem Kanton Bern gleich drei Gesuche um Kurunterstützung eingingen. Der Vorstand der Sektion Bern des S. L. V. hat diese Gesuche empfohlen, obgleich er sich sagen musste, unser Kanton habe zu dem Fonds von Fr. 25,000 wenig beigetragen. Ein Scherlein freilich haben alle die geleistet, die dem genannten Institut beigetreten sind. Aber unsere Zürcher Kollegen sind uns in ihren Leistungen wieder einmal ganz bedeutend „über“. Sie haben im letzten Jahr eine Sammlung veranstaltet, die nahezu Fr. 4000 ergab. Damit wollten sie den Kollegen anderer Kantone ein gutes Beispiel geben. Dass wir im Kanton Bern dem Institut nicht in gleicher Weise beispringen können, wird man begreifen, und doch sollte auch etwas geschehen. So ist man denn auf den Gedanken gekommen, es könnte bei uns eine Sammlung veranstaltet werden, wenn das Besoldungsgesetz am 31. Oktober angenommen wird. In diesem Falle, so sagte man, dürfte man jedem Primarlehrer und jeder Primarlehrerin zumuten, einen einmaligen kleinen Beitrag, sagen wir wenigstens 1 Franken, zu leisten, und die Mittellehrer würden nicht hinter ihren Kollegen zurückbleiben wollen.

~~Wir teilen dies vorläufig den Lesern des „Berner Schulblattes“ mit, in der Hoffnung, die Anregung werde ein freundliches Entgegenkommen finden, und wenn eine Sammlung angeordnet werde, so ergebe sie ein Resultat, das sich sehen lassen dürfe.~~

Die Sektion Oberemmental des B. L. V. trat Samstag den 18. September in Langnau zusammen. Der Präsident, Oberlehrer Schüpbach in Trubschachen, hatte verschiedene geschäftliche Mitteilungen zu machen, und Herr Paul Wyss, Zeichnungslehrer in Bern, hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Zeichnen in der Volksschule. Dieser Vortrag bildete die Einleitung zu dem Zeichnungskurs, der am 4. Oktober unter der Leitung von Herrn Wyss in Langnau beginnen und bis zum 16. Oktober dauern wird. Etwa 30 Lehrer und Lehrerinnen werden an diesem Kurse teilnehmen.

Musikalisches. Die diesjährigen Abonnementskonzerte der „Bernischen Musikgesellschaft“ beginnen mit dem 19. Oktober. Anfragen, ob die bernische Lehrerschaft, das heisst die Musikunterricht erteilenden Vertreter derselben und die Vereinsdirigenten nach der Neuorganisation der „Musikgesellschaft“ und der Verstärkung des Orchesters auf 63 Musiker auch wieder zu ermässigten Preisen Zutritt zu den Hauptproben habe, können erst in der nächsten Nummer dieses Blattes ausführlich beantwortet werden. Verschiedene im letzten Musikjahr vorgekommene Missbräuche stellten die Erneuerung der Preisreduktion in Frage, so dass für die Zukunft bessere Kontrollierung der von der Vergünstigung Gebrauch machenden Konzertbesucher verlangt werden musste. Wir verweisen alle Interessenten auf die diesbezügliche Notiz, die in acht Tagen erscheinen wird.

Lehrergesangverein Bern. (Korr.) In seiner letzten Probe vom 26. Sept. hat sich der L. G. V. B. ein vorläufiges, definitives Ziel gesteckt. Er hat mit Einstimmigkeit beschlossen, sein erstes Auftreten auf Sonntag den 16. Januar 1910 festzusetzen. Es ist dies wohl etwas früh. Weil aber der Kasinosaal für eine Reihe von Sonntagen bereits belegt war, mussten wir mit diesem Zeitpunkt vorlieb nehmen. Die nicht öffentliche Hauptprobe ist angesetzt auf Samstag den 15. Januar abends. Unser Konzert wird am Spätnachmittag stattfinden, jedenfalls von $4\frac{1}{2}$ —6 Uhr. Und da hoffen wir, dass uns unsere Vereinsmitglieder von auswärts einen hübschen Zuzug von der Provinz ins Konzert mitbringen werden, um unser voraussichtliches Defizit einigermassen decken zu helfen. Die Kosten für Orchester, Saalmiete, Drucksachen, Insertionen, Musikalien usw. usw. werden jedenfalls so grosse sein, dass wir einer tüchtigen Propaganda bedürfen, um einigermassen ungeschoren wegkommen zu können. Nun, wir vertrauen auf unsere Mitglieder und auf den Idealismus derselben.

Der Anfang, den unser Verein unter mancherlei Hindernissen gut bestanden hat, lässt auch für die Zukunft Gutes erwarten. Die Aktiv-Mitgliederzahl ist nun auf über 250 gewachsen. Das Material ist ein gutes. Wenn nun dann die Ferien, die Militärkurse usw. vorbei sein werden, so wird auch der Besuch ein besserer sein als am letzten Samstag, wo nur zirka 190 Mitglieder anwesend waren. Es ist notwendig, dass nach Wiederbeginn der Proben eine ganz intensive Tätigkeit einsetzt; denn von da an bis zu der Aufführung bleiben uns nur noch zirka $2\frac{1}{2}$ Monate. Und von unserem ersten Auftreten hängt das Sein oder Nichtsein des jungen Vereins ab. Unser Programm ist ein gewähltes, und mit diesem sollten wir speziell einen künstlerischen Erfolg erzielen. Die Namen Brahms, Reger, Huber, Hugo Wolf usw. werden nicht verfehlt, dass auch zur Kritik befähigte Leute unser Konzert besuchen; daher sollte es gut vorbereitet sein, und da wird ein fleissiger Besuch der wenigen Proben unerlässlich sein.

Bis zum 30. Oktober, auf welchen Tag die nächste Probe festgesetzt ist, macht der L. G. V. B. Ferien. Sie dauern wohl etwas lange. Da aber unser Dirigent „landesabwesend“ sein wird, so kann man nicht früher wieder beginnen. Anfangs November oder Ende Oktober schon wird dann aber wohl alles die Winterarbeit begonnen haben, so dass der Verein stramm zur Fahne halten und tüchtiger Arbeit obliegen wird. Bis dahin wird es auch noch möglich sein, einigen Zuzug zu engagieren. Wir sind der Ansicht, dass, wenn Kolleginnen und Kollegen von Biel, Schwarzenburg, Kirchdorf, aus dem Murtenbiet usw. uns ihre Kräfte leihen, dies auch andere, noch „nähere Verwandte“ tun könnten. An Gastfreundschaft von seiten verschiedener in Bern wohnender Mitglieder wird es im Notfall sicher nicht fehlen, hat doch der L. G. V. beschlossen, auswärtige Vereinsangehörige nach gemütlichen Vereinigungen und andern Anlässen privat zu beherbergen.

Von nun an werden alle Proben, insofern kein Verhinderungsgrund vorliegt, in der Aula des städtischen Gymnasiums abgehalten (Eingang: Waisenhausstrasse).

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. (Korr.) Dieser junge Verein hat am 12. und 27. September zum erstenmal in Konzerten Proben seiner Leistungsfähigkeit abgelegt, am 12. in Sumiswald und am 27. in Kirchberg, und damit bewiesen, dass er sich den übrigen Lehrergesangvereinen unseres Kantons würdig an die Seite stellen darf. Obschon der Verein nur zirka 50 Aktive zählt, entwickelt er eine erstaunliche Tonfülle und einen prächtigen Chor-Klang. Das Stimmenverhältnis ist recht günstig. Immerhin wäre es zu wünschen,

dass die sangeskundigen Herren Lehrer sich noch etwas zahlreicher herbeiliessen; bietet doch der unter der tüchtigen Leitung des Herrn Musikdirektor Gervais stehende Verein namentlich jüngern Lehrern vom Lande eine treffliche Gelegenheit, sich selber musikalisch weiterzubilden. Sämtliche Chornummern, auch die grössern Werke mit Orgelbegleitung, „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Beethoven und „Zion“, Cantate von N. W. Gade, waren vorzügliche Leistungen und boten reichen Genuss. Angenehme Abwechslung brachten die beiden Solistinnen, Fräulein Ganguillet aus Bern (Violine) und Fräulein Schaffer, Bätterkinder (Sopran). Fräulein Ganguillet spielte zur Orgel ein Andante rel. von Thome, eine Romanze von Beethoven und eine Cavatine von Raff, und entzückte die Zuhörer durch Töne voll Schmelz und Wohlklang. Fräulein Schaffer sang mit ihrer jugendfrischen, umfangreichen Sopranstimme eine Kirchenarie von Wilm und den 23. Psalm von Liszt. Möge der junge, tüchtige Verein immer die ihm gebührende Unterstützung finden und weiter blühen und gedeihen! P.

Bern. Dienstag den 28. September fand, arrangiert von der freisinnig-demokratischen Partei, im Restaurant Kirchenfeld eine erste, gut besuchte Versammlung statt zur Besprechung der am 31. Oktober zur Abstimmung gelangenden Gesetzesvorlagen. Referent für die Besoldungsvorlage war Herr Regierungsrat Lohner. Gestützt auf seine klaren und überzeugenden Ausführungen beschloss die Versammlung, für die Annahme des Gesetzes tüchtig zu arbeiten.

Niedersimmental. An Stelle des demissionierenden Herrn Ingenieur Rudolf von Erlach wurde Sonntag den 12. September als Mitglied des Grossen Rates gewählt Herr Gottlieb Häsler, Baumzüchter und Wanderlehrer in Einigen. Schule und Lehrerschaft dürfen sich zu dieser Wahl gratulieren, hat der genannte doch als langjähriges Mitglied der Schulkommission Spiez oft genug bewiesen, wie sehr ihm das Wohl und Gedeihen der Schule am Herzen liegt. Wir freuen uns, dass durch die getroffene Wahl die Freunde und Gönner unserer Sache in der gesetzgebenden Behörde neuen Zuwachs erhalten, da auch der Gewählte, der Sohn eines gewesenen Schulmeisters, die „Leiden und Freuden“ derselben teilweise mitgelitten und genossen hat. T.

* * *

Schweizerischer Lehrerverein. Die Jahres- und Delegiertenversammlung des S. L. V. findet am 9. und 10. Oktober in Winterthur statt. Die Hauptverhandlungsgegenstände sind: 1. Die Nationalisierung des Neuhofes (Vortrag von Herrn Auer), 2. Jugendfürsorge, Schule und Lehrer (Referent Herr Hiestand, Zürich).

— Der Schweizerische Lehrerverein zählt gegenwärtig 7005 Mitglieder. Davon entfallen 1815 auf den Kanton Zürich, auf den Kanton Bern nur 1335, immer noch lange nicht die Hälfte der bernischen Lehrerschaft. An die Waisenstiftung hat der Kanton Zürich im Jahr 1908 an Beiträgen geleistet Fr. 2892.75, der Kanton Bern Fr. 1111.10, und für Waisenunterstützungen sind in den Kanton Zürich geflossen Fr. 925, in den Kanton Bern Fr. 1700. Das gute Beispiel reisst sonst hin!

Schweizerische Gymnasiallehrer. In Solothurn findet am 10. und 11. Okt die Versammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer statt.

Wallis. Das Lehrerbesoldungsgesetz wurde letzten Sonntag mit 5943 gegen 5218 Stimmen angenommen.

Literarisches.

Rumpfübungen, Lehrbuch für das Schul- und Vereinsturnen, sowie zum Selbstgebrauch. Nach schwedisch-dänischem System, in deutscher Sprache, von J. Steinemann, Gymnasialturnlehrer in Bern. Verlag von A. Francke, Bern. Preis Fr. 3.

Durch das Studium und die Erkenntnis des schwedischen Turnens wird man bei uns immer mehr von der hohen Bedeutung der Rumpfübungen überzeugt und erblickt in denselben ein vorzügliches Mittel zur Ausbildung eines schön gebauten Körpers und zur Erzielung guter Haltung. Auch durch Übersetzungen in die deutsche Sprache ist uns in neuerer Zeit die schwedische Gymnastik näher bekannt geworden. Leider haben jedoch bereits alle bis jetzt erschienenen Arbeiten hierüber den Nachteil, dass sie sich in ihrer Ausdrucksweise allzusehr an die schwerfällige und weitläufige schwedische Turnsprache anlehnken, wodurch für uns das Verständnis für den Stoff und die Ausführungsweise der Übungen wesentlich erschwert wird.

Vor uns liegt nun ein neues Lehrbuch über schwedisches Turnen in deutscher Sprache, das alle obgenannten Mängel beseitigt. Der Verfasser, Herr Turnlehrer Steinemann in Bern, bietet uns in seinem soeben erschienenen Werke den wertvollsten Teil der schwedischen Gymnastik in überaus klarer und leicht verständlicher Form. In seinen „Rumpfübungen“, wie er das Buch betitelt, bringt er uns eine nützliche Ergänzung zu unserer Turnschule und hat mit grossem Geschick diejenigen Übungen aufzunehmen verstanden, die für die körperliche Erziehung unserer Jugend und namentlich auch für die Entwicklung und Kräftigung der inneren Organe von hoher Bedeutung sind. Die übersichtliche und methodische Behandlung des Stoffes und die Klarheit und Deutlichkeit der Beschreibungen werden dazu beitragen, dass jedermann mit Leichtigkeit die Übungen versteht und richtig auszuführen imstande ist.

Und sollte noch irgendwo über Darstellungsweise ein Zweifel obwalten, so wird derselbe durch die zahlreichen und trefflichen Abbildungen, welche in hohem Masse das Verständnis für die Übungen fördern, beseitigt. Ohne näher auf die Arbeit einzutreten, wollen wir doch hervorheben, dass nebst dem vorzüglichen Inhalt aus ihr eine grosse Begeisterung des Verfassers für das körperliche Wohl und Gedeihen unserer Jugend hervorleuchtet. Möge ihr dieser ideale Sinn recht viele Freunde und Anhänger gewinnen!

Das neue Lehrbuch von Steinemann wird unserem Schul- und Vereinsturnen grosse Dienste erweisen und verdient in unserm engern und weitern Vaterland überall Verbreitung und Anwendung. Es sei daher der Lehrerschaft und allen, denen die körperliche Ausbildung unserer Jugend anvertraut ist, zur Anschaffung und zum Gebrauch im Turnunterricht aufs wärmste empfohlen.

H. B.

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

☞ Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule :						
Burgistein	III	Mittelklasse	45—50	700	2	8. Okt.
Siehen, Gmde. Eggiwil	IV	Gesamtschule	ca. 55	900	7	10. "
Walliswil-Wangen dito	VII	Oberklasse Mittelschule	" 50 " 40	900 700	2 2	10. "
Waldgasse bei Schwarzenburg	III	Unterklasse	" 35	700	2	10. "
Wasen	VI	Klasse II	" 60	800	6	10. "
Kallnach	IX	untere Mittelkl.	" 55	800	2	23. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.

Stellvertreter.

Sekundarlehrer an einer Schule in der Nähe Berns (gute Bahnverbindung) sucht wegen Militärdienst einen Stellvertreter (event. Lehramtskandidat) bis anfangs Dezember.

Man wende sich an Dr. Ernst Trösch, Altenbergrain 16, Bern.

Stellvertreter gesucht.

An die Oberklasse in **Hirschhorn**, Gemeinde Rüschegg, wird wegen Militärdienst für 5—6 Wochen ein Stellvertreter gesucht. Amtsantritt 1. November.

Anmeldungen an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn **J. Zwahlen**, Negoziant im **Rüscheegg-Graben**.

Fast neues

Harmonium. • Gelegenheitskauf.

Marke: Wilhelm Spaethe, Gera, Reuss.

Register: 48füssig, 24füssig, Vox Humana, 2 Kollektivzüge, Kniehebel Schweller. Klaviatur 5 Oktaven. Prächtiger Orgelton. Hübsches Gehäuse in Nussbaumholz. — Interessenten mögen sich an **von Bergen**, Lehrer in Oberwil bei Büren, wenden.

Stellvertreter gesucht.

An die Primarschulkasse III von **Dürrenast**, Gemeinde Strättligen, wird für den in Militärdienst einzurückenden Lehrer vom 17. Nov. bis 18. Dez. 1909 ein **Stellvertreter gesucht**.

Anmeldungen nimmt entgegen der Präsident der Schulkommission, Herr **W. Wenger**, Schmied, **Gwatt**.

Stellvertreter gesucht

an eine bernische Mittelklasse für den November 1909. — Offerten vermittelt Herr **P. A. Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, **Bern**.

Geographisches Lexikon der Schweiz

zu verkaufen gesucht. — Auskunft vermittelt Herr **P. A. Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, **Bern**.

Aquarellfarben

in Stücken, Näpfchen und Tuben aus den Fabriken von Günther Wagner, Hannover, H. Schmincke & Co., Düsseldorf.
Komplettes Assortiment zu Fabrikpreisen.

Postversand nach auswärts prompt

Otto Ed. Kunz
Drogerie zum Edelweiss
Telephon **Thun** Telephon
Artikel für Kunstmalerie.
Auswahlsendungen auf Wunschi.

Ölfarben

für Kunstmalerie. Grosse Auswahl in sämtlichen Pinselsorten für Kunstmalerie. Gefüllte u. leere Malkästen für Kinder, Schulen und Erwachsene.

Keinen Staub mehr!

in den Schulzimmern, weil schnelle und gründliche Reinigung möglich, sobald die tit. Schulbehörden die Schultische mit den „Rollen und Kuppelungen“ des gesetzlich geschützten Systems **Grossenbacher** versehen. Diese Einrichtung kann an alten und neuen Schultischen angebracht werden. Prospekte versendet bereitwilligst und führt Aufträge prompt aus

Fr. Grossenbacher, Burgdorf (Pestalozzistrasse).

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70 bis 80 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft.

Alleinvertreter von Burger & Jacobi (bestes Schweizerfabrikat), sowie der **Weltfirma Thürmer**.

Entzückende Tonschönheit. — Abzahlung. — Miete. — Tausch. — Stimmung.

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums.

Theaterstücke,

Couplets, in grosser Auswahl. **Kataloge gratis.** — Auswahlsendungen bereitwillig. **Buchhandlung Künzi-Locher, Bern.**



Das war noch nie da!

Sieben Sorten Schulzeichnenpapiere!

- I. Weiss, mitteldick, gangbarste Sorte, in 10 Formaten.
- II. Weiss, dick, gute Qualität.
- III. Grau, I. Qualität, sehr billig, enormer Verbrauch.
- IV. Hanfzeichnen, billig.
- V. Weisszeichnen, feinste Sorte.
- VI. Grau, II. Qualität, billiger als Sorte III.
- VII. Neu: Zähringer-Tonpapier in 10 Farben. Äusserst billig.

Komplette Muster-Kollektion mit Preisen gratis und franko

G. Kollbrunner, Bern
Schulmaterialienhandlung.

Chocoladen

Die grösste Auswahl

der bekannten Schweizer Marken Lindt, Sprüngli, Kohler, Peter, Nestlé, Cailler, Lucerna, Suchard, Klaus, Tobler, Grison u. s. w. zu Originalpreisen und stets frische Ware.

"Merkur"
Schweizer Chocoladen-
& Colonialhaus

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Für Schülerspeisungen

sind

Witschi-Produkte nachweislich unübertroffen

infolge ihres Nährgehaltes,
leichter Verdaulichkeit, grosser Schmackhaftig-
keit und kurzer Kochzeit.

Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen, Anstaltsvorsteher usw. erhalten auf Wunsch von vier Sorten je 100 Gramm gratis, nebst Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

Lotterie des Berner Stadttheaters * Emission C.

 **ZIEHUNG : 25. Oktober 1909** 

Fr. **150,000** in Treffern. **Haupttreffer** : Fr. 30,000, 10,000, 5000, 2000 usw.

Bedeutend erhöhter Rabatt an Wiederverkäufer.

Prospekte verlangen!

Lose à Fr. 1. — sind solange Vorrat bei den bekannten Verkaufsstellen erhältlich.

Bei
Schülerausflügen nach Interlaken
empfiehlt sich den Herren Lehrern aufs beste
Hotel-Brasserie Harder, Interlaken.

Grosse Restaurationsräume und bürgerliche Preise.

A. Toggweiler-Sterchi, früher chef de cuisine, Būfett-Bern.